

Blecherne Hochzeit, Tigerente oder was?

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser, da kann man nur gespannt sein, wie es nach der Bundestagswahl weitergeht. Wenn Sie diese Zeilen lesen, werden Sie bereits Bescheid wissen. Aber egal, ob der Fall eintritt, dass die kuschelige Vernunftete der beiden Zwangsverheirateten fortgeführt wird, oder ob sich eine andere Mehrheit findet: Im Gesundheitswesen muss der Politik der reformistischen Schritte und faulen Kompromisse ein Ende gesetzt werden. Daher ist die Arbeitsplatzbeschreibung des Gesundheitsministers oder der Gesundheitsministerin alles andere als attraktiv, und zwar nicht wegen des viel zitierten Haifischbeckens der Lobbyisten, sondern wegen der hausgemachten und unerledigten Probleme der vergangenen Legislaturperioden. Wie unattraktiv der Job ist, zeigt allein der Absturz von *Ulla Schmidt*.

Wie wird es im Gesundheitswesen weitergehen – Abriss oder Sanierung? Baustellen gibt es jedenfalls genug: Die Gebührenordnung ist seit über 20 Jahren nicht mehr angepasst worden, und die Approbationsordnung hat seit mehr als 50 Jahren keine konzeptionellen Änderungen erfahren. Statt Budgetierung und damit versteckter Rationierung müssen neue Konzepte wie z. B. vertikale und horizontale Priorisierung her, ergänzt durch international bewährte Ansätze wie verstärkte Eigenverantwortung. Die Tendenz zur Kommerzialisierung etwa in Form von Kapitalgesellschaften und Kettenpraxen sowie zur Ausdünnung der Versorgung durch Haus-

und Facharztpraxen muss wieder zugunsten einer primär ethisch motivierten Heilkunde umgekehrt werden. Unerträglich ist nach wie vor, dass es für Kinder aus sozial schwachen Familien keine Programme zur Schaffung von Chancengleichheit bei der Mundgesundheit gibt. Außerdem wird bei den Senioren, deren Anteil an der Gesamtbevölkerung stetig zunimmt, der existierende Pflegenotstand auch in der Mundhöhle exponentiell wachsen. Mit der üblichen Verunglimpfung der Ärzte- und Zahnärzteschaft zur Durchsetzung niedriger Honorare und schlechter Vertragsbedingungen ist es jedenfalls nicht mehr getan.

Vielleicht wäre der Job auch etwas für *Oskar*. Der könnte sich wie gehabt zunächst ein gestärktes Gesundheitssuperministerium organisieren und verbal noch einmal richtig aufrüsten, um dann bei der ersten echten Herausforderung alles hinzuschmeißen und sich doch lieber auf oppositionelle Neidrhetorik zu konzentrieren. „Reichtum für alle“, der unfreiwillig komische Wahlslogan der Linken, hat nicht wirklich gegriffen. Stattdessen würde ich mir wünschen, dass die zukünftige Regierung in der Gesundheitspolitik das Motto „Gesundheit für alle“ beherzigt. Um dies aber tatsächlich mit Leben zu füllen, müssen alle Parteien noch einen Zahn zulegen.

Ihr

Prof. Dr. *Michael J. Noack*
Chefredakteur



Michael J. Noack